

Der jüdische Friedhof Weißensee und jüdische Sepulkralkultur in Berlin

Berlin besitzt mit über 240 Friedhöfen die vermutlich höchste Friedhofsdichte aller europäischen Metropolen. Hierin eingeschlossen sind auch die denkmalgeschützten jüdischen Friedhöfe an der Großen Hamburger Straße, der Wittlicher Straße (Adass Israel), an der Schönhauser Allee sowie der Jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee.

Der „Gute Ort“ an der Herbert-Baum-Straße in Weißensee ist dabei nicht nur der größte Berliner Jüdische Friedhof, sondern auch der glücklicherweise noch immer in Nutzung befindliche und zugleich eine der wenigen Anlagen, die trotz Schändungen in der Nazizeit und Kriegszerstörungen in ihrer ursprünglich angelegten und gewachsenen Struktur weitgehend erhalten geblieben ist. In Berlin blieb die jüdische Gemeinde existent, so dass der Friedhof in traditioneller Obhut verblieb und damit bewahrt und weitergeführt werden konnte. Seit seiner Eröffnung im Jahre 1880 wurden im Friedhof Weißensee über 115 000 jüdische Bürger Berlins beigesetzt, so dass hier in beeindruckender Weise die Geschichte der ehemals größten jüdischen Gemeinde in Deutschland von Anbeginn bis in die Gegenwart hinein dokumentiert wird.

Das Recht auf ewige Ruhe, die Unantastbarkeit jedes Grabes für alle Zeiten prägt somit noch immer das Bild der jüdischen Begräbnisstätten in Weißensee. Die Gleichheit der Menschen im Tode wurde über die Jahrhunderte hinweg durch die Errichtung von Grabsteinen symbolisiert, die sich in Größe und Form in der Regel nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Diese Tradition führten die orthodoxen jüdischen Gemeinden Deutschlands bis ins 20. Jahrhundert hinein fort, auch wenn sie von der liberalen jüdischen Gemeinde in Berlin bereits seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts immer weiter aufgegeben worden ist. Die im Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmende Integration der deutschen Juden in das gesellschaftliche Leben fand damit auf der Weißenseer Ruhestätte ihren Ausdruck durch eine weitgehende Annäherung an Erscheinungen auf den christlichen oder kommunalen Friedhöfen. Daher und durch die Unantastbarkeit jedes Grabes steht in Weißensee noch immer authentisch und in beeindruckender Dichte vor Augen, was auf anderen Friedhöfen heute nur noch mit genauer Kenntnis ihrer Entwicklungsgeschichte nachvollziehbar wird: „Das Haus der Toten“ ist Spiegel gesellschaftlicher und sozialer Strukturen. Hier reflektiert es darüber hinaus die Geschichte eines Volkes zwischen Bewahrung eigener Traditionen und Bemühen um gesellschaftliche Einordnung und staatliche Anerkennung.

Aufgrund der Bewahrung aller Gräber und der Übernahme zeitgemäßer Grabmalkunst, eben auch als Ausdruck der Liberalisierung ist Weißensee ein aufschlussreiches Doku-

ment für die Entwicklung der deutsch-jüdischen Friedhofskultur im 19. und 20. Jahrhundert. Entsprechend hochwertig und künstlerisch anspruchsvoll sind daher die Ansprüche an die Friedhofskultur, die etwa zwischen 1888 und 1945 vom jüdischen Bürgertum formuliert und schließlich von den besten Architekten, Bildhauern und spezialisierten Gewerbetreibenden dieser Zeit realisiert wurden.

Die ursprüngliche Struktur der Anlage mit dem zum größten Teil erhalten gebliebenen historischen Alleenbestand ist heute jedoch durch dichten Baumwuchs innerhalb der Gräberfelder zu einem erheblichen Teil überdeckt. Dieser Bewuchs hat sich seit dem Beginn der Vertreibung und Vernichtung der Juden ausgebreitet, als die umfangreichen Instandhaltungs- und Pflegearbeiten der Gräber und der Gesamtanlage nicht mehr durchgeführt werden konnten.

Das, was Rabinatsassessor Dr. Frankl bei der Einweihung des Jüdischen Friedhofs in Weißensee am 9. September 1880 mit den Worten „Das Geschlecht ehrt sich selbst, das seine Toten ehrt“, als unveräußerlicher Grundgedanke jüdischer Friedhofskultur zum Ausdruck gebracht hat, ist auch heute Anspruch und Verpflichtung. Das Ehren der Toten ist hierbei nicht nur als ein geistig-moralisches Bemühen zu verstehen, sondern auch als durchaus konkreter Prozess, der begleitet wird vom Erhalt wertvollster materieller Zeugnisse einer jahrhundertealten sepulkralkulturellen Tradition.

Wir alle wissen, dass Grabsteine mit ihrem einzigartigen Spektrum religiösen, oft auch durchaus weltlichen Dekors, aber auch mit der Kraft ihrer künstlerischen Aussage mehr sind als nur Orte der individuellen Erinnerung, der Besinnung und der Trauer. Sie berichten eben auch von moralisch-gesellschaftlichen Ansprüchen sowie von den sich stetig wandelnden Jenseitsvorstellungen und Glaubensauffassungen. Beth ha Kewaroth – das Haus der Gräber, wie vielfach auch die jüdischen Friedhöfe genannt werden, ist mithin über seinen religionskulturellen Anspruch hinaus immer auch ein verpflichtendes materielles Vermächtnis.

Vor dem Hintergrund der wieder gewonnenen Funktion und Rolle Berlins als Hauptstadt, national wie international, unterstützt der Landeskonservator von Berlin nachdrücklich die seit der Wende vermehrt einsetzenden restauratorischen Arbeiten auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee. Es gereicht Berlin, aber auch der Nation zur Ehre, zunehmend wieder gepflegte und gut instandgesetzte Friedhöfe im Zentrum des jüdischen Lebens in Deutschland zu haben. Sie legen sichtbares Zeugnis ab von Verantwortung und Akzeptanz, von einer neuerlich zum Tragen kommenden, durchaus wieder international geprägten kulturellen und damit naturgemäß auch jüdischen Identität unserer Stadt. Der Beginn der außergewöhnlich positiven Zusammenar-

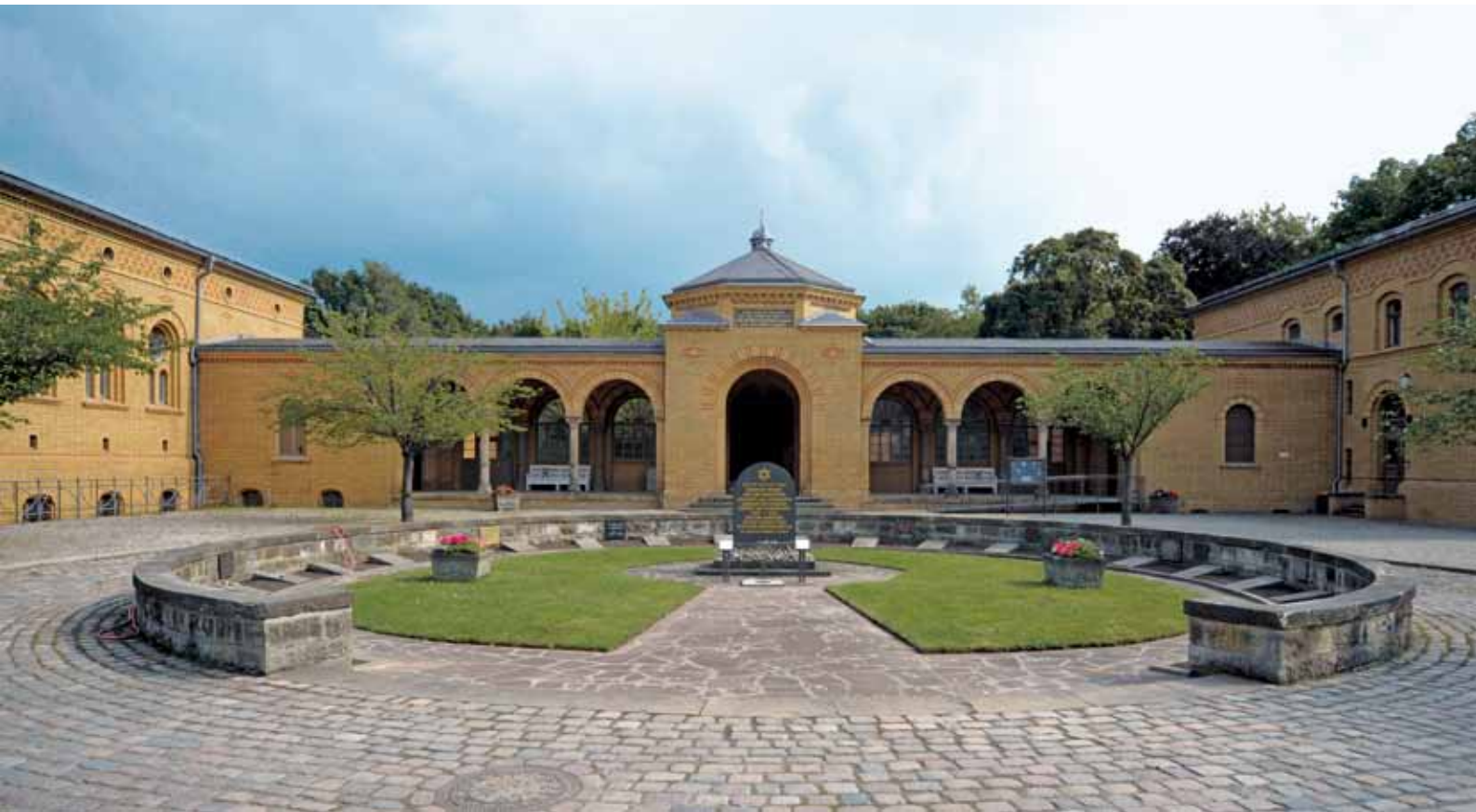


Abb. 1: Jüdischer Friedhof Weißensee, Haupteingang. Gedenkstein für die Opfer des Holocaust, Trauerhalle, 1880 von Hugo Licht, 2011

beit zwischen der jüdischen Gemeinde und der staatlichen Denkmalpflege begann schon kurz nach der Wende mit der umfassenden Sanierung der historischen Reihenhinweisschilder und wurde 1996-2003 mit dem umfangreichen Bundesdenkmalförderprogramm „Dach und Fach“ fortgeführt, das, mit Landesdenkmalmitteln kofinanziert, schon mehr als 20 bedeutende Grabstätten restaurieren konnte.

Seit 2006 profitiert Weißensee schließlich vom Bundesförderprogramm zur Rettung „national wertvoller Kulturdenkmäler“ sowie seit 2009 von einer weiteren Sonderförderung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Mit dem ab 2009 greifenden „Deutschland-Sonderprogramm“, wiederum kofinanziert vom Land Berlin in Millionen-Höhe, kann nunmehr endlich auch in den kommenden zwei Jahren die wertvolle Einfriedung des Friedhofs in einer Gesamtlänge von einem Kilometer saniert werden.

Der Senat von Berlin hat im Übrigen mit dem Beschluss Nr. 3 990/2006 vom 14. November 2006 für den Jüdischen Friedhof Weißensee die Vorbereitung des Antragsverfahren zur Eintragung in die Tentativliste der Bundesrepublik Deutschland beschlossen. Die Senatskanzlei Berlin / Kulturelle Angelegenheiten und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung / Landesdenkmalamt Berlin sind mit der Vorbereitung beauftragt worden.

Beide zuständigen Senatsverwaltungen sowie die Jüdische Gemeinde und das Centrum Judaicum sind daher schon 2007 übereingekommen, auf der Grundlage der Richtlinien zur Welterbekonvention ein durch Drittmittel zu finanzieren-

des Forschungs- und Entwicklungsprojekt zu initiieren und durchzuführen, dessen Ziel es ist, den Friedhof nach wissenschaftlichen Kriterien zu inventarisieren. Hierdurch soll zum einen eine vertiefte wissenschaftliche Gesamterfassung erfolgen. Zum anderen soll eine Präzisierung der Angaben zum Kostenumfang einer denkmalfachlich einwandfreien Pflege und Gesamtinstandsetzung angestrebt werden.

Aus dieser Situation ergab sich vor dem Hintergrund der oben skizzierten Sachlage der Auftrag, zu klären, welche Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen in welcher sinnvollen Folge zur Sicherung des kulturell wertvollen Bestands zu ergreifen sind und mit welchen Kosten diese verbunden sein werden. Als Grundlage für diese Kostenschätzung war zu klären, mit welchem Zeitaufwand welches Wissen für den gesamten Friedhof zu erheben ist. Angesichts von 115 670 Grabstellen und eines Areals von etwa 40 ha ist eine solche Vollerfassung naturgemäß fast unerreichbar, jedenfalls mit erheblichen zeitlichen und finanziellen Anstrengungen verbunden. Um hier einen sinnvollen und umsetzbaren Weg aufzuzeigen, wie eine solche flächenhafte Erfassung aussehen könnte, wurde deswegen zunächst an vier ausgewählten Grabfeldern (das sind 3,6% des gesamten Friedhofs) in einem Vorprojekt ermittelt, welche Daten grundsätzlich zu erheben wären und mit welchem Aufwand diese Erhebung verbunden sein würde.

Die Ergebnisse wurden schließlich von Herbst 2007 bis Frühjahr 2009 von einer interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppe unter der Führung der Technischen Univer-



Abb. 2: Grabmal Mendel von Walter Gropius, 1924



Abb. 5: Instandgesetzte Reihengräber



Abb. 3: Sanierungsbedürftiges Reihengrabfeld



Abb. 4: Restaurierte Erbbegräbnisse und Wandgräber

sität Berlin erarbeitet und im April 2008 einer Gruppe von international und interdisziplinär zusammengesetzten Experten vorgestellt, um die erarbeitete Methode einer kompletten Erfassung und damit ihre Sinnhaftigkeit und Aussagefähigkeit für die Belegung (Zeit, Personen), Architekturen (Grabmaltypen), Material (Sandstein, Hartgestein, Kunststein), Inschriften, Erhaltungszustand Grabmal und Grabstätte und Vegetation der Grabfelder und Grabstätten Aufgabenfelder zu überprüfen.

Dank der inzwischen vorliegenden Arbeitsergebnisse des beschriebenen Pilotprojekts und seinem interdisziplinär erarbeiteten methodischen Vorgehen liegen nunmehr fundierte Ergebnisse vor, mit denen auf wissenschaftlich-konservatorisch abgesicherten Grundlagen in den nächsten Jahren weitergearbeitet werden kann.

Für die Erfassung des Jüdischen Friedhofs Weißensee stehen in den nächsten drei Jahren 450 000 Euro zur Verfügung. Diese sollen zur Grundlagenermittlung des gesamten Friedhofs eingesetzt werden. Dabei werden nur ausgewählte Kriterien der Grabstätten auf der Grundlage digitalisierter Lagepläne mit den Personaldaten der Datenbank des Centrum Judaicum verknüpft. Auf dieser Grundlage können spätere systematische Erhebungen zum Zustand des semiotischen Ensembles, der Grabmale und ihrer Inschriften sowie der Vegetation auf einzelnen Feldern erfolgen.

Der vorliegende und für diesen Druck durchgesehene und aktualisierte Beitrag erschien in elektronischer Form in der Ausgabe 1/2010 von www.kunsttexte.de, Sektion Denkmalpflege.

Abbildungsnachweis

Joachim G. Jacobs, Berlin

HORTEC Berlin

Wolfgang Bittner, Landesdenkmalamt Berlin